Gewaltige Kanalschleuse.

Deutschland besitzt das derzeitig größte Schiffshebewerk der Welt.

Die Bedeutung des Dortmund-Ems-Kanals. Schwieriges Gelände—Ein ansehnlicher Niveau-Unterschied — Vorsichtsmaßregel gegen das Vereisen im Winter.

Der Dortmund-Ems-Kanal, dessen theilweise Eröffnung für den Verkehr kürzlich stattgefunden hat, der aber erst im nächsten Jahre vollständig fertiggestellt sein wird, ist bekanntlich bestimmt, das Herz der deutschen Industrie, die Rheinlande und Westfalen direkt, und indirekt durch den Rhein weite Gauen Deutschlands auf deutschem Gebiet mit dem Meere zu verbinden. Durch diesen Kanal wird es erst der deutschen Kohle möglich werden, auf dem Weltmarkt zu konkurriren und vor Allem wird durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal ein leichter Austausch der Erzeugnisse des deutschen Westens —Kohle und Eisen—gegen die des Ostens—Getreide und Holz—stattfinden können.

Bedeutende Schwierigkeiten stellten sich der Ausführung dieses Kanals durch das im westfälischen Kohlenrevier spinnwebartig ausgebreitete Eisenbahnnetz, dann aber hauptsächlich dadurch entgegen, daß auf dem Scheitel des Geländes nicht genügend Wasser zur Speisung der bei der üblichen Kanalkonstruktion erforderlichen Anzahl von Schleusen vorhanden gewesen wäre. So wurde denn, statt einer Reihe gewöhnlicher Schleusen, ein einziges gewaltiges Schiffshebewerk bei Henrichenburg, in der Nähe von Dortmund, errichtet, welches alle bestehenden derartigen Anlagen an Größe bedeutend übertrifft.

Dieses Hebewerk, das zur Ueberwindung eines Niveauunterschiedes von 15 Meter dienen und Schiffe bis 1000 Tonnen Tragfähigkeit mit einer Geschwindigkeit von 0.1 bis 0.2 Meter in der Sekunde heben soll, ist nach einem ganz neuen, durch seine Einfachheit überraschenden System ausgeführt worden. Die zur Aufnahme der Schiffsgefäße bestimmte Kammerschleuse hat die gewaltigen Dimensionen von 70 zu 8.0 Meter und soll

Das Henrichenburger Schiffshebewerk.

normal 2.5 Meter Wasser enthalten. Unter der Schleuse sind in der Längsachse fünf mit Wasser gefüllte Brunnen angeordnet, in denen sich je ein cylindertischer Schwimmer bewegt, der mit dem Boden der Kammerschleuse durch Gitter-Eisenkonstruktion verbunden ist. Die Schwimmer sind so tief gelegt, daß ihre Oberkante bei höchster Stellung der Schleuse unter Wasser bleibt; sie haben ferner solche Dimensionen, daß durch ihren Auftrieb die mit Wasser gefüllte Kammerschleuse in mittlerer Höhenlage im Gleichgewicht gehalten wird. Abgesehen von der kleinen Druckdifferenz, die durch das geringe aus- und eintauchende Volumen des Gestänges entsteht, wird also das Hebewerk in allen Höhenlagen im labilen Gleichgewicht bleiben. Da nun das in die Schleuse einfahrende Schiff an Gewicht genau so viel Wasser verdrängt, wie sein Gesammtgewicht beträgt, so wird, nachdem die Schleusenthore geschlossen sind, die Schleusenkammer mit Wasser und dem darin schwimmenden, beliebig großen Schiff gleichfalls im labilen Gleichgewicht gehalten werden, so daß zum Heben und Senken nur eine minimale Kraft erforderlich ist. Um die Schleusenkammer auf- und abwärts zu bewegen und stets in wagerechter Lage zu erhalten, sind durch starke Querträger an jeder Seite derselben zwei Muttern angebracht, durch die kräftige hohle Schraubenspindeln gehen. Diese Spindeln, durch mächtige Eisenkonstruktion gehalten, werden mittelst konischer Räder durch zwei Querwellen von einer Längswelle aus durch eine an der Seite des Hebewerks liegende kleine Dampfmaschine links und rechts gedreht und heben oder senken auf diese Weise die Schleusenkammer. Die Schraubenspindeln sind so kräftig gehalten, daß sie das Gesammtgewicht der Schleusenkammern tragen, und der Steigungswinkel ihres Gewindes ist derartig gewählt, daß ein selbstthätiges Gleiten unmöglich ist, die Schleusenkammer daher unter allen Umständen in der gewünschten Lage verharren muß. Interessant dürfte noch sein, daß der Hohlraum der Spindeln im Winter durch Dampf geheizt wird, ein Vereisen des Getriebes also ausgeschlossen ist.

„Fighting Bob."

Ein Kapitän der Bundesmarine, der zu großen Hoffnungen berechtigt.

Unter den Kapitänen unserer Kriegsflotte gibt es wenige, die sich so allgemeiner Beliebtheit erfreuen, wie der unlängst zum Kommandanten des Schlachtschiffes „Iowa" ernannte Kapitän Robley D. Evans, „Fighting Bob," wie ihn seine Leute nennen.

Kapitän Evans ist keineswegs ein Mann, der auf den ersten Blick imponirt. Er ist eher häßlich als schön und hinkt in Folge eines Schusses, den er beim Sturm auf Fort Fisher während des Bürgerkrieges erhalten hat. Da-

Kapitän Robley D. Evans.

mals war er ein blutjunger Midshipman, und erst ein Jahr aus der Marineschule entlassen. Nach den strengen Vorschriften, welche über körperliche Tüchtigkeit in der Marine herrschen, mußte er seinen Abschied nehmen. Durch eine besondere Kongreßakte wurde er indeß wieder angestellt.

Den Beinamen „Fighting Bob" trug ihm seine Entschlossenheit zur Zeit des chilenischen Krieges ein, als er sich mit der „Yorktown" im Hafen von Valparaiso befand. Damals wollte die Regierung Balmacedas Kapitän Evans nicht gestatten, politische Flüchtlinge nach Peru zu bringen. Dieselben waren aber bereits an Bord aufgenommen, als ihre Auslieferung verlangt wurde. Man ließ dem Kapitän sagen, wenn er die Flüchtlinge nicht herausgebe, würde man ihm dieselben durch drei chilenische Kreuzer mit Gewalt abnehmen lassen, sobald er den Hafen verlassen habe. Der Ueberbringer der Nachricht gab zugleich der Ansicht Ausdruck, daß der „Yorktown" sich keine 20 Minuten gegen die drei feindlichen Kreuzer werde halten können.

Als Kapitän Evans den Flüchtigen die Sachlage dargelegt und sich vergewissert hatte, daß sie den Schutz, den er ihnen unter den Verhältnissen gewähren konnte, dem Verbleiben in Chile vorzögen, gab er zur Antwort, daß er in den 20 Minuten, welche der Kampf vielleicht dauern könne, von sich hören lassen werde. Aber das Asylrecht, das er gewährt habe, werde er aufrecht erhalten, bis die „Yorktown" gesunken sei. Am nächsten Tage dampfte der Kreuzer aus dem Hafen. Und die chilenischen Panzer folgten ihm nicht.

Das Bärenweib.

Ein merkwürdiger Fall von Verkümmerung der Gliedmaßen.

Die Berliner Anthropologische Gesellschaft, in deren Sitzungen unter der Leitung Professor Virchows wiederholt Krüppel und Mißgeburten behufs wissenschaftlicher Untersuchung vorgeführt werden, hatte kürzlich Gelegenheit, sich mit einem ganz eigenthümlichen Geschöpf zu beschäftigen, dem sogenannten Bärenweib.

Dem bedauernswerthen Geschöpf fehlen fast ganz die Unterschenkel und die Unterarme, so daß die Hände fast direkt an die Ellenbogen und die Füße an die Knie angewachsen sind. Die Gliedmaßen sehen dadurch denen der Robben ähnlich, und deshalb nennt man diesen Zustand „Robbengliedrigkeit" (Phokomelie). Das Fehlen der Unterarme und der Unterschenkel ist durch Verkümmerung entstanden; es sind nur noch geringe Reste derselben vorhanden.

Diese Erscheinung ist schon mehrfach von Männern der Wissenschaft beobachtet worden; bisher nahm man an, daß

Das sogenannte Bärenweib.

solche Wesen nicht lebensfähig seien. Das Bärenweib liefert zum ersten Mal den Gegenbeweis.

Die Untersuchungen und Besprechungen in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft haben auch für das Ausstellungsunternehmen des Bärenweibes in Deutschland den Vortheil gehabt, daß ein Verdacht zerstreut wurde, den die Dresdener Polizei zuerst erhoben hatte. Diese war nämlich der Ansicht, die abnormen Gliedmaßen des Bärenweibes seien die Folge von Rachitis (einer gewissen Knochenkrankheit), und verbot deshalb die Schaustellung, weil es sich nicht um eine habituelle Abnormität, sondern um eine Krankheitserscheinung handele. Von diesem Verdacht ist jetzt das Bärenweib durch die Wissenschaft befreit worden.

Der falsche Tichborne.

Der „Held" eines Prozesses verschwindet von der Lebensbühne.

Eine Zeitungsannonce — Der Traum eines Schlächtergesellen—Im Getriebe des Schwindels—Vor der Mutter des Vermißten—Die Anhänger des Betrügers — Ortons „Bekenntnisse."

In London ist dieser Tage arm und fast vergessen ein Mann gestorben, der zu Anfang der siebziger Jahre durch eine wirklich romanhafte Episode seines Lebens die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkte, der Schlächtergeselle Arthur Orton, damals für nicht wenige Mitglieder des englischen Hochadels der aus Australien zurückgekehrte, vermißte Sir Robert Tichborne.

Orton, der in Wagga Wagga, Neu-Südwales, in Arbeit stand und, da es ihm schlecht ging, den Wunsch hatte, zu seinem in Panama lebenden Bruder zu gehen und sich dort niederzulassen, las zufällig in der Zeitung die Annonce einer Lady Tichborne, worin diese nach ihrem seit Jahren verschollenen Sohne suchte, der nach ihrer Ueberzeugung noch leben sollte. Da das Signalement auch auf ihn passen konnte, meldete er sich, weil er glaubte, der Reisegeldvorschuß, den er erwarten dürfe, würde es ihm ermöglichen, nach Panama zu reisen. Es gelang ihm, durch Hinweis auf die Identität mit dem in der Annonce beschriebenen Tichborne Geld zu borgen. Dann lernte er in Sydney Leute kennen, die den richtigen Roger Tichborne gekannt hatten; diese horchte er aus, und auf solche Weise erhielt er Kenntniß von Einzelheiten aus dessen Leben. Wie von einem Getriebe erfaßt, gerieth er nun immer mehr in seine Rolle hinein, so daß er es wagte, nach Europa zu reisen und dort der hochbetagten Mutter des Vermißten entgegenzutreten, die ihn—welch' merkwürdig-tragisches Moment!—als ihren Sohn erkannte und auch dem Glauben an ihn bis an ihr Ende treu blieb.

Der wirkliche Roger Charles Tichborne, der in der englischen Armee gedient hatte und auf einer Reise nach Südamerika in Folge Kenterns des

Arthur Orton.

Schiffes umgekommen war, war von den Gerichten für todt erklärt worden, und der nachgeborene Sohn seines zweiten Bruders hatte die Baronschaft und ihr Jahreseinkommen von £25,000 erhalten.

Orton that auch den weiteren Schritt, den Titel und das Vermögen vor den Gerichten zu beanspruchen. Der außerordentlich sensationelle Prozeß begann im Mai 1871 in London und dauerte 103 Tage. Das Ende vom Lied war, daß die Ansprüche des Pseudo-Tichborne abgewiesen wurden. Die Vertheidigung wies mit überzeugender Kraft nach, daß der Kläger mit Dingen absolut unbekannt war, die der wirkliche Roger Tichborne sicher einmal gewußt hat und die er unmöglich hatte vergessen können. Auf der anderen Seite vertheidigte sich der ehemalige Metzger, trotz seines offenkundigen Mangels an Erziehung, mit bewundernswerthem Geschick.

Den 17 Zeugen, welche gegen ihn auftraten, standen nicht weniger als 85 gegenüber, welche sich für ihn erklärten, darunter ein General und mehrere Offiziere und Mannschaften des Garde-Dragoner-Regiments, welchem der Vermißte angehört hatte, der alte Familienadvokat und alle Diener der Familie.

Der Ausgang des Civilprozesses konnte den Glauben seiner Anhänger keineswegs erschüttern und sie hielten getreulich zu ihm auch während des folgenden langen Kriminalprozesses, der vom 28. April 1872 bis zum 8. Februar 1873 dauerte und mit seiner Verurtheilung zu 14 Jahren Zuchthaus (wegen Meineids) endigte. In der Strafanstalt verbrachte er beinahe elf Jahre.

Später lebte er von seiner Berühmtheit. Er trat in Musikhallen auf, hielt Vorlesungen und produzirte sich als Kunstschütze. Im Jahre 1895 schrieb er seine „Bekenntnisse," worin er die ganze Geschichte seines Betrugs schilderte und verkaufte das Machwerk an eine Londoner Zeitung. In der letzten Zeit ging es sowohl mit seinen Mitteln als auch mit seiner Gesundheit bergab.

Der Civilprozeß hat seinerzeit das Tichborne-Vermögen mit etwa £90,000 Kosten belastet, und die Summen, welche Ortons Anhänger ihm zur Verfügung stellten, beliefen sich auf viele Tausende.

Kiaotschaus erster Gouverneur.

Die Karriere eines verdienstvollen Seeoffiziers.

Der schon zu Anfang dieses Jahres ernannte erste Gouverneur von Kiaotschau, Kapitän zur See Karl Rosendahl, hat sich, nachdem er noch den Berathungen im Reichsmarineamt über die Gestaltung der Dinge in Deutsch-China beigewohnt, vor einigen Wochen auf einem Lloyddampfer nach Ostasien eingeschifft und ist wohl zur Zeit auf seinem neuen Posten eingetroffen.

Gouverneur Rosendahl, dem zugleich auch der Oberbefehl über die Landungstruppen zufällt, ist eine stattliche sympathische Erscheinung und gilt als ein äußerst befähigter, kenntnißreicher Seeoffizier, der bedeutendes Organisationstalent, feste Entschlossenheit und einen unerschütterlichen Gerechtigkeitssinn besitzt.

Geboren 1851, trat er im April 1869 als Kadett in die Flotte. Am 21.

Kapitän Karl Rosendahl.

Dezember 1873 wurde er Unterlieutenant zur See, im Dezember 1876 Lieutenant zur See. Als solcher war er längere Zeit in der Südsee im Auslandsdienste thätig, wo er den Posten des Wachoffiziers an Bord des Kanonenboots „Habicht" inne hatte. Nach seiner Beförderung zum Kapitänlieutenant wurde Rosendahl zur zweiten Matrosendivision kommandirt. Im April 1890 erfolgte die Ernennung zum Korvettenkapitän und gleichzeitig die Kommandirung an Bord des damaligen Panzers, jetzigen Kreuzers erster Klasse „Kaiser," der der heimischen Uebungsflotte angehörte. Später befehligte er die zweite Torpedoabtheilung. Im Frühjahr 1895 wurde Rosendahl zum Kommandanten des neuen Panzerschiffes vierter Klasse „Hagen" ernannt, in welcher Stellung der Kaiser den hochbegabten Offizier näher kennen lernte. Rosendahl erhielt unmittelbar nach der Kanalfeier Ordre, nach Marokko zu dampfen. Ende Juni verließ „Hagen" als erstes Schiff Kiel, erreichte am 10. Juli Tanger und besuchte verschiedene marokkanische Häfen. Die Expedition, an der sich außerdem die „Kaiserin Augusta" und die Schulfregatte „Stosch" betheiligten, erzielte einen glänzenden Erfolg. Im Jahre 1896 wurde Rosendahl zum Kommandanten des als Torpedoversuchsschiff in Dienst gestellten früheren Panzerschiffes „Friedrich Carl" und zum Präses des Torpedoversuchskommandos ernannt und in dieser Stellung im April 1896 zum Kapitän zur See befördert.

Von einem taubstummen Radfahrer wurde jüngsthin die zuständige Behörde in Nürnberg um die Ertheilung eines Fahrscheins angegangen. Die in Bayern geltende Radfahrordnung sieht nun zwar die Versagung des Fahrscheins an Geisteskranke vor, nicht aber an Leute mit körperlichen Gebrechen. Angesichts der Gefahren jedoch, die ein taubstummer Radfahrer auf den Straßen zu gewärtigen haben müßte, und des Schadens, den er selbst anzurichten im Stande wäre, beschloß der Nürnberger Magistrat, jene Radfahrordnung Bayerns dahin zu ergänzen, daß auch in speziellen Fällen körperlich gebrechlichen Personen der Radfahrschein versagt werden könne. Dem Wunsche des taubstummen Gesuchstellers wurde somit nicht willfahrt.

Summarisch bestraft wurden neulich die Einwohner eines Dorfes in Tunis. Ein trigonometrische Messungen vornehmender Offizier wurde von Kindern aus dem Dorfe beschimpft und mit Steinen beworfen. Zwei hinzukommende Araber schlossen sich ihnen an und überfielen sogar den Offizier, der sich jedoch ihrer zu erwehren vermochte. Die gerichtliche Untersuchung wurde sehr rasch geführt; die Araber wurden zu zwei Jahren beziehungsweise drei Monaten Gefängniß und je 100 Francs Geldstrafe, die Bewohner des Dorfes zur Zahlung von 1000 Francs verurtheilt.

In der Schule gestorben ist vor Kurzem der Oberlehrer Höllinger in Wien. Er wollte mit einer großen Anzahl Schülern Beete im Schulgarten umgraben. In dem Augenblicke, als er den Kindern das Umgraben zeigen wollte, taumelte er und stürzte zu Boden. Einige der Kinder versuchten ihrem Lehrer die Kleider zu öffnen, die Mehrzahl alarmirte die übrigen Lehrer und den Schuldiener, während mehrere besonnenere Knaben Aerzte herbeiholten, die jedoch nur noch den durch einen Schlaganfall erfolgten Tod Höllingers feststellen konnten.

Humoristisches.

Vorsichtig.

Goldstein (vor der automatischen Waage): „Sarah, halt mer das Portemonnaie, sonst zerbricht de Waag'!"

Naiv.

Frau: „Merken Sie es sich, Trine, ich dulde in meiner Küche keinen Soldaten." — Trine (Unschuld vom Lande): „Derf ich ihn vielleicht in den Salon führen, gnädige Frau?"

Schrecklich.

A.: „Hast Du schon gehört, heute hat ein Polizist ein Mädel vom Altar weggeführt; das ist doch arg!"—B.: „Ja, um Gotteswillen, warum denn?" —A.: „Weil er es geheirathet hat!"

Unverbesserlich.

Milchhändler (der wegen Pantscherei zu 100 Mark verurtheilt wurde, zu seiner Frau): „Du, Alte, jetzt heißt's aber fest Wasser 'neinschütten, bis wir die 100 Mark wieder 'raushab'n!"

Von der Landpraxis.

Arzt: „Warum haben Sie denn die Sache so lang anstehen lassen?"—Bauer: „Ja freilich! Da wär's leicht kuriren, wenn ma' gleich zum Doktor laufat'! Plag'n S' Ihna nur a' bisl!"

Abschwächung.

Sie (den Kochlöffel schwingend): „Ist es wahr, Balthasar, daß Du mich in Gesellschaft eine Xantippe genannt hast?"—Er: „Sei nicht bös, Rosalie, ich habe ja nur gesagt: mein süßes Xantippchen."

Guter Rath.

Bettler: „Können Sie mir nicht sagen, wie ich etwas Arbeit bekommen kann?"—Herr: „Gewiß, kaufen Sie sich ein Rad, und versuchen Sie, das rein zu erhalten, dann haben Sie Arbeit genug."

Schöne Aussicht.

Zahnarzt (zu seinem Diener): „Sie haben eine Flasche Wein ausgetrunken—eine Flasche Wein, die mir ein Patient als Zahlung gab, dem ich den unrechten Zahn gezogen! Die Folgen haben Sie sich selbst zuzuschreiben!"

Ein Erfahrener.

Fuhrmann (welcher von einem Gendarmen arretirt und dabei etwas unsanft behandelt wird): „Ich muß schon um eine and're Behandlung bitten! Ich kenn' mich aus—ich bin schon arretirt word'n, da war'n Sie noch gar nicht auf der Welt!"

Ein Ueberflüssiges.

Studiosus Bummel: „Du hast Dir nicht einmal die Straße und Hausnummer Deiner neuen Wohnung gemerkt?"—Studiosus Süffel: „Nein, ich weiß nach der Kneipe doch so wie so niemals, wo ich wohne!"

Die kurzsichtige Radlerin.

„Wie herrlich ist's doch, nach anstrengender Fahrt in der freien Natur zu

ruhen. Nun werde ich schnell noch ein Sträußchen für meinen Adolar binden

und dann wieder auf's Rad. Um Got-

tes willen, wo sind denn die Pedale geblieben?"

Enttäuschung.

„Hast Du Nachrichten von Deinem Bräutigam, Emilie? Wie geht es ihm denn?"—„O, sehr gut—aber ich habe mich schrecklich über ihn geärgert! Schickt er mir einen sechs Seiten langen Brief, und ich hatte mich so auf eine Ansichtspostkarte gefreut!"

Aus alter Freundschaft.

Zwei Schulfreunde treffen sich nach langen Jahren wieder. „Was bist Du denn geworden?"—„Notar, und Du?" —„Ich bin Arzt und muß eben zu einem Schwerkranken."—„Höre einmal, wenn Du den so weit hast, daß er sein Testament machen muß, dann denkst Du auch an mich, nicht wahr?"

Sprichwortumkehrung.

Heirathsvermittler: „Ich sage Ihnen, diese Dame ist die verkörperte Tugend."—„Ja, aber diese Tugend hat keine Jugend."

Der zerstreute Jurist.

„Du, Mann, die Köchin schreibt hier für acht Tage 40 Mark auf. Kann das sein?"—„Jawohl! 40 Mark oder acht Tage Strafe!"

Mißtrauisch.

„Hast D' g'hört, a' neu's G'fängniß krieg'n wir mit allen modernen Einrichtungen!"—„Da wird's wieder schöne Protektion brauch'n, daß denn 'neinkommt!"

Ein Liebesmahl in Kiaotschau.

Andere Ländchen, andere Städtchen
Kommen freilich zu Gesicht—

Mäuseschwänzchen ißt das Mädchen,
Doch ihr Liebster ißt das nicht.

Auch eine Definition.

Lieutenant: „Fritz, hole 'mal rasch zwei Flaschen Sekt—a propos weißt Du auch, was Sekt ist?"—„Jawohl, Sekt ist, wenn ein Lieutenant Gage bekommen hat!"

Naiv.

Sachse: „Ich mechte wohl ein Billet nach Amerika."—Bahnbeamter: „Aber bis Hamburg, wie?"—Sachse: „Härn'se, da muß'ch Sie wohl in Hamburg umsteigen?"

Annonce.

„Da meine Frau Emma Schulze, geb. Müller mich böswillig verlassen hat, warne ich hierdurch Jedermann, ihr auf meinen Namen etwas zu verabfolgen—es sei denn Prügel. Ernst Schulze."

Rechtzeitig.

Kommerzienrath (eben geadelt, als ihm die Geburt eines Sohnes gemeldet wird): „Ae gescheiter Kerl! Wär' er gekommen ä Viertelstund' früher, wär' er gewesen so ä Bürgerlicher!"

Vom Kasernenhof.

Hauptmann (beim Appell): „Der Einjährige schaut aus wie'n Schmierfink. Was sind Sie denn in Ihrem Civilberuf?" —Einjähriger: „Schriftsteller." — Hauptmann: „Na, da haben wir's ja!"

Uebertrumpft.

Erste junge Frau: „Mein Männchen hat mich so gern, daß er mich am liebsten aufessen möcht'."—Zweite junge Frau: „Ach, mein Männchen hat mich gar so gern, daß er Alles, was ich ihm koche, aufißt!"

Er weiß sich auszureden.

Sie: „Aber, Eduard—ich hätte bestimmt erwartet, daß Du heute zu Hause bleibst, wo Du mir erst diese Nacht fest versprochen hast, ein neues Leben zu beginnen."—Er: „Heute ist ja Freitag, Hermine—und an einem Freitag habe ich noch niemals ein neues Leben begonnen!"

Schlau.

Frau (weinend): „Also gegen die Anordnung des Arztes verweigerst Du mir die Mittel nach Karlsbad? Weil Dir halt an mir nichts liegt!"—Mann: „So, im Gegentheil! Meine Weigerung ist ja nur ein Beweis, wie hoch ich Dich schätze. Nicht ein Pfund möchte ich von Dir verlieren!"

Druckfehler.

„. . . . die junge, noch unvermählte Dame war von wahrhaft angelhaftem Wesen."

* * *

Nachdem Amalie den Ofen über zwei Stunden lang tüchtig geheizt hatte, wurde er endlich warm.

* * *

Ein Mädchen, im Kochen bewundert, sucht Stelle.

* * *

Schon bei seinem ersten Auftreten hatte der Gast zwölf wohlgezahlte Hervorrufe zu verzeichnen.

* * *

Herr Direktor Müller fand für seine langjährige, ruhevolle Wirksamkeit die verdiente Auszeichnung.

* * *

Unser Brod kann dem p. t. Publikum als einfach unerweichbar empfohlen werden.

* * *

Hierauf ergriff ein weißgekleidetes Schulmädchen das Wort und leierte die Verdienste des Herrn Oberlehrers in einer längeren Ansprache.